

2 oder drei Dinge, die ich von ihm weiß

“Mein Recht ist, meinen Vater so zu sehen, wie ich es will. Wenn du gedacht hast, mit deinem Werk etwas daran ändern zu können, tust du mir leid.” Die Kontroverse der Eröffnungssequenz steckt die Dramatik des Filmes ab: der unversöhnlich verschiedene Blick von Geschwistern auf den Vater. Kein gewöhnlicher Vater allerdings. Hanns Ludin war während des zweiten Weltkrieges deutscher Gesandter des Dritten Reiches in der Slowakei und als solcher für die Bekämpfung des Widerstandes und Vorantreibung der “Endlösung” verantwortlich.

Regisseur Malte Ludin konfrontiert die Mitglieder seiner Familie mit der dunklen Seite ihrer Geschichte. Vor der Kamera kommt es zu einer bitteren Auseinandersetzung über die Persönlichkeit und Verantwortlichkeit des Vaters. Die älteren Schwestern haben ihn als das liebevolle Familienoberhaupt in Erinnerung. Sie wollen und können sich einen verbrecherischen Vater nicht vorstellen. Während sie für das untadelige Bild bestätigende Anekdoten ans Licht holen, recherchiert Malte Ludin akribisch in den nach der Wende nun mehr zugänglichen Archiven der ehemaligen DDR. Die Inszenierung gleicht dem vertrauten Aufblättern eines Familienalbums, chronologisch entfaltet sich zwischen den handschriftlichen Hinweisen und transparenten Trennblättern das Leben von Hanns Ludin und je mehr Sachen es werden, die über den Vater in Erfahrung gebracht werden, desto gegensätzlicher und befremdlicher wird der Disput der Geschwister.

Ludin entlehnt den Titel seines Dokumentarfilmes dem Spielfilm von Godard. Dieser nimmt in “2 oder 3 Sachen, die ich von ihr weiß” das Thema Prostitution einer Hausfrau auf, um dann über den Umweg der radikalen Veränderung der Städte die Auswirkungen des Kapitalismus zu problematisieren. Malte Ludin folgt den historisch-gesellschaftlichen Bezügen ins Private. Aber wie auch bei Godard geht es ihm um Kommunikationsschwierigkeiten. Wie um den schönen Schein, hinter dem in aller Banalität die schockierendsten Dinge liegen.

Obwohl sie es nicht so meint, hat die Schwester recht, der Film handelt von einer typisch deutschen Geschichte: der Verdrängung um jeden Preis, explicit der Verdrängung der Greuelthaten des Nationalsozialismus. Es ist erschütternd, nicht krude Holocaustleugner, sondern bildungsbürgerlich offen erscheinende Intellektuelle dabei zu sehen, die sich unfähig zur Trauerarbeit nicht ihrer Geschichte stellen können.

Während Godards Film eine philosophische Mediation ist, nie gibt er vor etwas zu wissen, alles könnte so und auch anders sein, ringt Ludin erbittert um eine Wahrheit.

Als jüngster Sohn hat er am meisten Abstand zum Vater. Er war grade drei Jahre, als sein Vater hingerichtet wurde, seine Haltung zum Vater scheint klar und positioniert. Und doch beantwortet sein kritisches Verhör nicht alle Fragen. Was sind die Gründe für die Unfähigkeit der Familie sich mit ihrem historischen Erbe auseinanderzusetzen?

Wo überall saßen die blinden Flecken des gesellschaftspolitisch immer noch an den ehemaligen Seilschaften orientierten Nachkriegsdeutschland? Die Täter und ihre Angehörigen wurden in Deutschland nicht einer allgemeinen Ächtung ausgesetzt. Man beraubte sie nicht ihrer Privilegien und jagte sie kahlgeschoren mit einem Schild um den Hals aus der Stadt. Sie wurden nicht bis ins vierte Glied in die Verbannung geschickt. Weil man nicht ein ganzes Volk der Verachtung ausset-

zen und wegschicken konnte? Weil die Alliierten humaner waren? Weil man die Deutschen, vor allem die gebildeten, wieder brauchte?

In Bezug auf Ludin fragt man sich, warum genügen ihm nicht “die zwei oder drei Dinge”, die er von seinem Vater weiß. Warum muß er im Weinkeller, in Archiven nach noch besserem Beweismaterial forschen? Warum möchte er die Zustimmung seiner Geschwister, der Neffen und Nichten? Braucht auch er die Erlösung vom üblen Vater?

Godard ist in seinen “2 ou 3 choses que je sais d’elle” radikaler, er stellt alles in Frage, auch die Bilder und Töne, die er für seinen Film findet, den er noch nicht einmal so nennen möchte. Für ihn ist das Fragmentarische das Politische. Der Filmemacher Ludin findet für seine Schwestern schöne Farben und Bilder und rahmt damit den Konflikt zu einem Familienbild, das bei einem Familientreffen wohl wieder zur Wand gedreht wird.

So hat er zum Schluß nicht erreicht, die Haltung seiner Schwestern zu ihrem Vater zu verändern, aber er hat es geschafft, der selbstgerechten Haut, von der man dachte, daß sie sich in den Jahren der Abarbeitung gesundend über alle Widersprüche hinweg gebildet hätte, ein paar nicht unheilvolle Risse zu versetzen. Und darüber hinaus Anstöße gegeben, in der eigenen privaten Geschichte nach den 2 oder 3 Dingen zuzusehen, die man nicht wissen wollte. Ein sperriger Film, der viele Fragen auf und allen Historisierungswünschen schwer verdauliche Steine ins Maul wirft.

2 ODER DREI DINGE, DIE ICH VON IHM WEISS

D 2005

85 Minuten

Regie und Buch: Malte Ludin

Kamera: Franz Lustig

Produktion: Svarc.Film